



1994 2006 2008

Freiheit, Gleichheit, Teilhabe

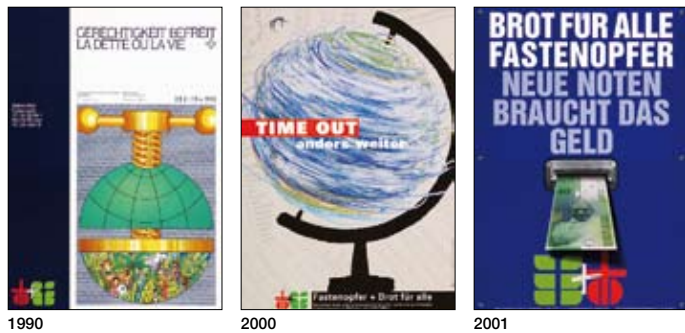
«Menschenrechte für Gottes fünf Milliarden Ebenbilder bieten Gewähr für ein menschenwürdiges Leben im Ganzen der Schöpfung. Ihre Ecksteine – Freiheit, Gleichheit, Teilhabe – weisen voraus auf die alles umfassende Befreiung und Erlösung im Reich Gottes.» Die Formulierung aus dem Manifest 2000 ist für *Fastenopfer* und *Brot für alle* auch heute noch wegweisend.

Ein erster Dreijahreszyklus zum Thema Menschenrechte wurde 1986–1988 initiiert. 1994 folgte mit «Frauen gestalten die Welt» eine Sensibilisierungskampagne zu Frauenrechten, die von Bundesrätin Ruth Dreifuss und der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú eröffnet wurde.

«Menschenrechte fordern Einsatz» hiess es in der Kampagne 2006. Im Jahr 2007 waren mit dem Hinweis auf die Computerindustrie die Arbeitsrechte das Thema: «Arbeit muss menschenwürdig sein.»

Auch in Zukunft wird die ökumenische Kampagne das grundlegendste aller Menschenrechte thematisieren, das Recht auf Nahrung. Das erste Menschenrecht ist das Recht, leben zu können», formulierte Gustavo Gutiérrez 1986 in einem Interview in der Agenda. Jean Ziegler hat diese Aussage als UNO-Botschafter für das Recht auf Nahrung weiter zugespitzt: «Ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.»

Brot für alle und *Fastenopfer* werden weiterhin die Umsetzung der Rechte einfordern, die den benachteiligten Menschen im Süden zustehen. Grundlage ist die Überzeugung, dass Armut und Not nur überwunden werden, wenn alle Menschen die ihnen zustehenden Rechte geltend machen können: bürgerliche und politische Rechte, die Gleichstellung von Frauen und Männern, das Recht auf Bildung, auf Gesundheit, auf Nahrung, auf eine intakte Umwelt und auf Frieden.



1990 2000 2001

Entwicklung braucht Unterstützung

Mit der Entkolonialisierung wuchs unter der Bevölkerung des Nordens die Bereitschaft, mit Spenden die Entwicklung des Südens zu finanzieren. Die Staaten reagierten mit der Gründung von Entwicklungsministerien. Um gegenüber diesen staatlichen Akteuren eine stärkere Stimme zu haben, gründeten 1970 *Brot für Brüder*, *Fastenopfer* und Swissaid die Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke (heute Alliance Sud). 1971 trat Helvetas der Arbeitsgemeinschaft bei. 1992 folgte Caritas und 2003 das HEKS.

Und die Stimmen der Werke wurden und werden gehört:

1983 unterzeichneten 200 000 Personen die Petition «Entwicklungshilfe ist eine Überlebensfrage», die vom Bund eine Erhöhung der Entwicklungshilfe von 0,29 % des BSP auf 0,39 % forderte.

1990 folgte mit 250 000 Unterschriften die Petition «Entwicklung braucht Entschuldung». Daraufhin gewährte die Schweiz den Ländern des Südens eine Unterstützung von 700 Millionen Franken für den Schuldenerlass und für Entwicklungsprojekte.

1999/2000. Die Bewegung für einen Schuldenerlass für die ärmsten Länder wurde mit 17 Millionen Unterschriften zur grössten Unterschriftensammlung weltweit. *Brot für alle* und *Fastenopfer* zeigten neue Wege aus der internationalen Schuldenfalle auf und stellten die Mitverantwortung der Gläubigerstaaten und ein internationales Insolvenzverfahren zur Diskussion.

2008 wurde die Petition «0,7 % – Gemeinsam gegen Armut» mit 201 679 Unterschriften dem Parlament übergeben. Im Einklang mit der internationalen Zivilgesellschaft forderte die Petition von Bundesrat und Parlament ein stärkeres Engagement zugunsten der UNO-Millenniumsziele und die Erhöhung der Entwicklungshilfe auf 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens.



1975 1981 1991

Frieden wagen – Schritte tun

Frieden als Basis für Würde und Entwicklung ist zentral für die Arbeit der beiden Werke. Sie war aber nicht immer unumstritten. Mit einem Flugblatt zur Unterstützung der Waffenausfuhrverbotsinitiative im Jahr 1972 handelte sich *Brot für Brüder* eine Privatklage wegen Zweckentfremdung von Spendengeldern ein, die jedoch wegen Fehlen des Tatbestandes eingestellt wurde. Spontane Spenden deckten die Kosten des Flugblattes dreifach. Heftige Diskussionen gab es auch rund um die Kampagnen 1981 und 1982 «Frieden wagen – Schritte tun».

In den 90er-Jahren entstanden in Kolumbien, Südmexiko und Guatemala kleine Friedensprojekte, an denen sich auch das eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) beteiligte. Delegationsreisen mit Parlamentarier/-innen erzeugten Druck auf involvierte Regierungen und stärkten der Zivilgesellschaft vor Ort den Rücken.

2005 bekannten die Werke: «Wir glauben. Gewalt hat nicht das letzte Wort» und stellten in ihrer Kampagne Friedensprogramme sowie lokale Versöhnungsprogramme vor.

In der Projektarbeit schliesslich wurde dem Arbeitsprinzip «Do no harm» zusätzlich Gewicht verliehen. Es ist ein Konfliktwahrnehmungs- und Präventionsansatz, der in der Kommunikation, in der direkten Begegnung von Mensch zu Mensch und in der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt wird.

«Weil wir die Kirche verstehen als wanderndes Gottesvolk – berufen und gesandt, in der Kraft des Geistes gegen alle Hoffnung zu hoffen, den Kampf gegen die Mächte des Bösen aufzunehmen und Zeugnis vom angebrochenen Heil zu geben für Frieden, Gerechtigkeit und Liebe». Die beiden Werke versuchen, diesem Anspruch des «Manifest 2000» umfassend gerecht zu werden, unter anderem mit ihrer ökumenischen Zusammenarbeit.



1989 1998 2009

Bewahrung der Schöpfung

1972 veröffentlichte der «Club of Rome» seinen Bericht «Grenzen des Wachstums», und 1983 formulierte die internationale ökumenische Bewegung die Trias «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung». Von Beginn an zeigten *Brot für alle* und *Fastenopfer* immer wieder ganz konkret, wie sich die Zerstörung der Lebensgrundlagen auf das Leben in den Entwicklungsländern auswirkt.

Die Begegnung mit fremden Kulturen und der interreligiöse Dialog brachten neue Aspekte von Schöpfungsspiritualität und Beziehung zur Mitwelt zum Tragen. So schilderte Erwin Kräutler 1997 die Lebenswelt indigener Völker im brasilianischen Urwald. 2003 ermöglichte der indonesische Künstler Nyoman Darsane mit Meditationsbildern und einem Schöpfungstanz die Begegnung mit einer fremden Kultur.

Entwicklungspolitische Kampagnen nahmen die Idee der Bewahrung der Schöpfung auf. Die globale Petition «Handel für Menschen» forderte die Regierungen 2004 auf, die Grundlagen des Welthandels zu ändern und den Menschenrechten und dem Umweltschutz Vorrang zu gewähren.

Der Raubbau an der Schöpfung steht auch im Jubiläumsjahr 2009 im Zentrum der ökumenischen Kampagne. Das Recht auf Nahrung wird durch massiven CO₂-Ausstoss und unverantwortlichen Verbrauch der natürlichen Ressourcen in den Industrie- und Schwellenländern bedroht. Dass die armen Bevölkerungskreise im Süden, die am wenigsten zu dieser Krise beigetragen haben, am meisten darunter leiden, ist ein Skandal.

Brot für alle und *Fastenopfer* machen sich für eine wirksame globale Klimapolitik stark, die das Recht auf Entwicklung des Südens mit einbezieht, und rufen zum individuellen, kirchlichen und politischen Handeln auf.

40 Jahre ökumenische Zusammenarbeit



Leben ist für alle da In Bewegung für Gerechtigkeit



1972 1973 2004

Aufbruch

Die 60er-Jahre waren geprägt vom Optimismus und vom ökonomischen Aufschwung der Nachkriegsjahre. Das Zweite Vatikanische Konzil und die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Uppsala förderten innerhalb der Kirchen den Aufschwung der Laien, Respekt vor fremden Kulturen und Religionen, Offenheit und Partnerschaft. Ein Aufbruch war spürbar und viele wollten die Welt zum Besseren mitgestalten.

Gleichzeitig machte die Entkolonialisierung die Armut deutlich und schärfte das Verantwortungsbewusstsein gegenüber benachteiligten Menschen im Süden.

In Deutschland wurden im Jahr 1959 die Entwicklungsorganisationen Brot für die Welt (evangelisch) und Misereor (katholisch) gegründet. *Brot für Brüder* und *Fastenopfer* folgten zwei Jahre später. *Fastenopfer* ging aus dem Missionsjahr 1960/1961 der katholischen Jugendverbände hervor. *Brot für Brüder* wurde von HEKS und der Basler Mission als Bildungs- und Sammelaktion ins Leben gerufen.

1969 nahmen die beiden Werke ihre Zusammenarbeit auf. Ihre Adventsaktion «Leben ist für alle da» war der Anfang einer europaweit einzigartigen ökumenischen Zusammenarbeit.

1973 erschien mit einer Auflage von 500 000 Exemplaren die erste Agenda. Ihr Leitmotiv: «Gerechtigkeit ist für alle da».

Anlässlich von 25 Jahren Zusammenarbeit veröffentlichen die Werke im Jahr 1986 das «Manifest 2000». Die dort formulierten kirchen- und entwicklungs-politischen Positionen sind heute noch aktuell: Menschenrechte, Ökumene, Ursachenbekämpfung von Armut und Verbesserung der Rahmenbedingungen.

Seit dem Beitritt des christkatholischen Hilfswerks *Partner sein* im Jahr 1993 wird die ökumenische Kampagne von allen drei Landeskirchen getragen.



1977 1988 2005

Wurzeln im Volk

Tausende von Freiwilligen in Pfarreien und Kirchgemeinden der ganzen Schweiz gestalten und tragen die ökumenische Kampagne von *Fastenopfer* und *Brot für alle*. Innerhalb der Werke werden sie «Multiplikatorinnen und Multiplikatoren» genannt, denn sie nehmen Ideen auf und entwickeln sie mit Innovation und Kreativität weiter. Auch an den Bildungsunterlagen arbeiten Fachpersonen aus Kirchgemeinden und Pfarreien mit. Eingebunden in Kampagnen-Gremien tragen sie in Arbeitsgruppen zur Vielfalt der katechetischen Materialien und der Gottesdienst-Vorlagen bei.

Die Arbeit der Multiplikator/-innen lässt sich mit Zahlen erfassen. Pro Jahr sind das rund 250 000 Stunden Freiwilligenarbeit, 1000 Suppentage, 500 Rosenverkaufs-Stände (seit 2005), Tausende von Gottesdienste, Zehntausende von Unterrichtseinheiten, rund 1,5 Millionen verteilte Agenden in Privathaus-halte und gegen 30 Millionen Franken Spendengelder.

Die Zahlen sind Tatbeweis für gelebte Solidarität. Sie stehen für eine Ökumene, die Resultate hervorbringt. In der Zusammenarbeit zwischen *Brot für alle* und *Fastenopfer* stehen nicht Diskussionen über konfessionelle Fragen im Zentrum, sondern der Einsatz für weltweite Gerechtigkeit und ein glaubwürdiges Zeugnis der Kirchen. Die beiden Werke bringen damit Bewegung in die Schweizer Kirchen.

Die Inhalte der ökumenischen Kampagne mögen variieren – Menschenrechte, Klimawandel, Recht auf Nahrung. Doch sie rufen jedes Jahr neu den unwandelbaren Auftrag der Kirchen ins Gedächtnis: Die Verkündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Brot für alle, *Fastenopfer* und *Partner sein* danken allen von Herzen, die sich mit ihnen für eine gerechtere Welt einsetzen.



1978 1983 1993

Verstehen verändert

Der Anspruch, die Menschenrechte zu fördern, beginnt in der Art, wie Menschen dargestellt werden: würdevoll, auch wenn sie materiell arm sind und Not leiden. Es geht um ihre Sichtweisen, ihre Hoffnungen, ihre Kultur, ihre Lebenswelten. Sie stehen im Mittelpunkt der Arbeit von *Brot für alle* und *Fastenopfer*.

Die Ursachen der Armut und die Quellen der Ungerechtigkeit sollen erklärt und in gemeinsamer Arbeit aufgedeckt werden. Das ist die Aufgabe der Informations- und Bildungsarbeit von *Fastenopfer* und *Brot für alle*. Filme, Geschichten, Begegnungsmöglichkeiten und Spielideen sollen das Verständnis für die Welt wecken und zu gemeinsamem Handeln führen.

In der Folge waren die beiden Werke massgeblich bei der Gründung von Bildungsorganisationen beteiligt und gehören noch heute zu deren Hauptträgern.

1971 wurde die «Informationsstelle Dritte Welt», heute «Infosud», gegründet. Um die weltweite Solidarität der jungen Generation zu vermitteln, kam 1975 die «Schulstelle 3. Welt» dazu, die heute in die «Stiftung Bildung und Entwicklung» integriert ist.

1977 entstand der «Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung», der kritische Informationen über Reisedestinationen in der Dritten Welt erarbeitet und Angebote für «fares Reisen» macht.

1984 wurde die «Arbeitsstelle Kultur und Entwicklung» aufgebaut. Das heutige «artlink» vermittelt Künstlerinnen und Künstlern aus dem Süden, die in der Schweiz leben. Mit ihren Bildern, Texten, mit Musik und Performances vermitteln diese ein differenziertes Bild des Südens.

Die 1998 gegründete ökumenische «Fachstelle Filme eine Welt» bietet eine Auswahl an Filmen an und eröffnet spannende, ganzheitliche Zugänge zu einem Thema.



1998 1997 2007

Anders Wirtschaften

Fairer Handel schaffte neue Modelle für gerechtes Wirtschaften. Kleine Initiativen von Kleinbauern mündeten in grössere Kooperativen. Verkaufsstände kirchlicher Gruppen wurden zu claro-Läden. Und die von Max Havelaar zertifizierten Produkte schafften es bis in die Gestelle der Grossverteiler.

Das sind schöne Erfolge, doch das Ziel ist noch nicht erreicht: Fairer Handel soll nicht Ausnahme bleiben, sondern zur Regel werden. Alle Arbeitenden der Welt haben das Recht auf existenzsichernde Löhne, Gesundheits- und Sicherheitsstandards, auf Weiterbildung, auf Information und Versammlungsfreiheit.

Zusammen mit anderen Entwicklungsorganisationen, Dritte Welt Läden und aufgeschlossenen Händlern gründeten *Brot für alle* und *Fastenopfer* eine ganze Reihe von Organisationen und Stiftungen für den Fairen Handel. Oft kam die Initialzündung von den beiden kirchlichen Werken.

1977 wurde die «Importgenossenschaft und Informationsstelle OS3» gegründet, die spätere «claro fair trade AG».

1992 ist das Gründungsjahr der «Stiftung Max Havelaar Schweiz».

1995 folgte «STEP», die Stiftung für gerechte Bedingungen in Teppichherstellung und Handel. 2008 wurde «STEP» in Max Havelaar integriert.

1999 war der Anfang der «Clean Clothes Campaign» für gerechtere und soziale Bedingungen in der Bekleidungsindustrie.

2007 schliesslich lancierten *Fastenopfer* und *Brot für alle* die Kampagne «High Tech – No Rights». Sie zeigt die Kehrseite der Computerwelt und fordert faire Arbeitsbedingungen bei der Computerherstellung. Die Kampagne löste ein enormes Echo aus. Firmen erklärten sich zu Gesprächen bereit, und im öffentlichen Beschaffungswesen wird immer öfter nach sozialen Kriterien gefragt.

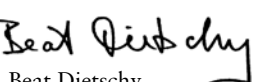
Liebe Leserin, lieber Leser
Brot für alle und *Fastenopfer* arbeiten seit 40 Jahren zusammen. Dieses Jubiläum möchten wir zum Anlass nehmen, auf die Geschichte und Ziele der gemeinsamen Kampagne hinzuweisen und allen Beteiligten für ihr oft langjähriges Engagement herzlich zu danken.


Die Zusammenarbeit von *Fastenopfer* und «*Brot für Brüder*» – so hiess es damals noch – begann mit einer «Informationskampagne» in den Kirchgemeinden und Pfarreien, die als Auftakt zu den Sammelaktionen durchgeführt wurde. «Niemand hungert, weil wir zuviel essen, sondern weil wir zuwenig denken» war auf einem der Plakate zu lesen. Bewusstseinsarbeit wurde von Anfang an grossgeschrieben. Broschüren («40 Tage Gottes Wort»), die Agenden, Gottesdienst- und Unterrichtsmaterialien dienen seither diesem Ziel.

Die ökumenische Kampagne konnte viele Menschen zu solidarischem Teilen bewegen und ihnen die globalen developmentpolitischen Herausforderungen nahe bringen. Sie ist zu einem Beispiel glaubwürdiger Ökumene geworden. Dass sie im Leben der allermeisten Pfarreien und Kirchgemeinden so fest verankert ist, ist ein Verdienst der vielen Freiwilligen, die Jahr für Jahr unzählige Stunden für die Suppentage, die Rosenaktion und andere Aktivitäten einsetzen.

An diese wichtige Basisarbeit möchten wir im Jubiläumsjahr besonders erinnern. Mit dem vorliegenden Leporello, mit einer Ausstellung und einer interaktiven DVD. Nebst der Aufzeichnung konkreter Projektbeispiele kommen auf der DVD Personen aus den Kirchen der Schweiz, der Werke, der Wirtschaft und Politik sowie des Südens zu Wort. Sie erzählen aus Geschichte und Gegenwart der Kampagne.

Für Ihre Unterstützung und Ihr Mittragen danken wir Ihnen von Herzen!


Beat Dietschy
Zentralsekretär *Brot für alle*


Antonio Hautle
Direktor *Fastenopfer*



Bestellungen der interaktiven DVD (10 Fr.) und Buchungen der Ausstellung nehmen gerne entgegen:
Brot für alle, materialstelle@bfa-ppp.ch; 031 380 65 63
Fastenopfer, materialstelle@fastenopfer.ch, 041 227 59 12
oder per Internet www.fastenopfer.ch und www.brotfueralle.ch